



**Compte rendu de J. L. Miller, Studies in the Origins,
Development and Interpretation of the Kizzuwatna
Rituals, Studien zu den Boğazköy Texten 46 (2004)**

Alice Mouton

► **To cite this version:**

Alice Mouton. Compte rendu de J. L. Miller, Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals, Studien zu den Boğazköy Texten 46 (2004). 2006, pp.129-133. 10.2143/BIOR.63.1.2015528 . hal-03608296

HAL Id: hal-03608296

<https://hal.science/hal-03608296>

Submitted on 14 Mar 2022

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

HETTITOLOGIE

HAAS, V. — *Materia Magica et Medica Hethitica*. 2 Vols. Walter de Gruyter & Co., Berlin, 2003. (23,5 cm; Vol. I: XX, 1-533; Vol. II: X, 537-922). ISBN 3-11-017749-8. € 248,-.

Das anzuzeigende Buch von Volkert Haas ist nach der *Geschichte der hethitischen Religion* (Leiden etc. 1994) sein zweites grundlegendes Opus, dessen Entwurf im Sinne "eines Beitrags zur Geschichte der altorientalischen Heilverfahren und der Magie" auf die Assistentenzeit des Verf. bei Herrn Professor Dr. F. Köcher am Institut für Geschichte der Medizin der Freien Universität im Jahre 1969 zurückgeht (vgl. S. V). Struktur und Organisation dieser umfangreichen, zugunsten ihrer Handhabbarkeit in zwei Volumina geteilten Arbeit wurden vom Verf. selbst im Vorwort skizziert (S. V):

"Bei der Benutzung zu beachten sind zwei Nummerierungssysteme: Die Lemmata sind nach Gruppen geordnet. Die auf die jeweiligen Sachgruppen der Lemmata bezogenen, übergeordneten und allgemeineren Bemerkungen des Haupttextes sind mit römischen Zahlen versehen; die dann folgenden Lemmata mit arabischen Zahlen. Der besseren Lesbarkeit des Haupttextes halber erscheinen die Transkriptionen der dort zitierten Textstellen in Form von Anmerkungen; die zitierten Textstellen bei den Lemmata hingegen im Haupttext. Da die Lemmata nicht alphabetisch sondern nach ihrer materiellen Zusammengehörigkeit angeordnet sind, gewährleisten die Indizes deren leichte Auffindbarkeit."

Das Buch gliedert sich in zwei Hauptteile: A Einleitung, wo in zehn Kapiteln (I-X, S. 3-139) das Wesentliche über die Rituale und die Ritualkundigen, Krankheitszustände und Heilverfahren, Charakter der *Materia magica* sowie pharmazeutische Verfahrensweisen und Rezepturen dargestellt werden und anhand von zahlreichen Beispielen verdeutlicht wird, wie nahe sich die hethitischen und die babylonisch-assyrischen magischen Praktiken stehen, und B Die *Materia Magica et Medica* (Kapitel XI-XXIV, S. 140-788), mit Kommentaren zu den einzelnen Lemmata, die nach den folgenden Gruppen geordnet werden: die kosmischen Elemente, mineralische Materien, Pflanzen und pflanzliche Materien, Tiere und tierische Materien, Menschen und menschliche Materien, Ritualfiguren, Kleider und Stoffe, Wolle, Fäden, Schnüre usw., Teile des Hauses, Haus- und Landwirtschaftsgeräte, Amulette und Schmuckgegenstände, Hieroglyphen und nicht näher bestimmbare Materien. Die dem Literaturverzeichnis (S. 789-819) folgenden Indizes (Teil C, S. 823-922), die das Buch vervollständigen, umfassen hethitische, luwische, hurritische und hattische Wörter, Sumerogramme und Akkado-gramme sowie die gedeutete *Materia magica* (XXV); ferner auch Götter-, Personen- und geographische Namen (XXVI), Sachregister (XXVII) und Verzeichnis der zitierten Textstellen (XXVIII).

Das vorliegende Buch über die hethitische Magie und die magisch-therapeutischen Heilverfahren ist ein Nachschlage-werk, das sich zweifelsohne als sehr nützliches Instrument

nicht nur für Hethitologen sondern auch für alle Altorientalistinnen erweisen wird. Sein echter Wert ist die minuziös und mit bewundernswürdigem Arbeitsaufwand ausgeführte Zusammenstellung des hethitischen Textmaterials und die adäquate Anordnung der Lemmata. Dafür muß man dem Verf. und seiner Mitarbeiterin Daliah Bawanypeck Dank wissen.

Die redaktionelle Bearbeitung dieses umfangreichen Werkes dagegen kann leider nicht allzu positiv beurteilt werden. Abgesehen von zahlreichen Wiederholungen, die bei dieser Struktur der Arbeit wohl unvermeidbar waren, läßt sich bei manchen Abschnitten feststellen, daß sie auf alte Notizen zurückgehen, die nicht aktualisiert wurden. Viele Textfragmente, die schon lange ediert sind, werden nach wie vor als unveröffentlicht zitiert, mehrere von ihnen erscheinen allerdings, zuzeiten ein paar Seiten weiter im Text, auch unter ihren Editionsnummern. Die ab 2000 erschienene Literatur konnte nur teilweise und nicht immer eingehend verwendet werden. Die Druckvorbereitung muß ziemlich lange gedauert haben, wobei einige Kapitel inzwischen umgearbeitet wurden. Bisweilen führte es zu gewissen Diskrepanzen zwischen einzelnen Teilen des Buches. So verweist man z.B. unter 394.1 (Pfeil und Bogen als Symbole kommender Kriege, S. 718) auf eine Passage aus der sog. Puḫanu-Chronik KBo 3.40 Vs. 1-3 in II.5.1.1.1 (Die ältesten heth. rituellen Elemente, S. 33f.), wo jedoch das einschlägige Zitat fehlt. Der Verweis bezieht sich offensichtlich auf eine andere Fassung von II.5.1.1.1, die vom Verf. gesondert in FsHoffner (Winona Lake 2003), 132f., veröffentlicht wurde. Derselbe Beitrag bietet auch umredigierte Versionen von II.5.2.4 (Die mittanisch-ninivitisches oder hurr. Tradition, S. 41f. = FsHoffner, 133f.), II. 5.2.6 (Die syrische Tradition in Hattusa, S. 43f. = FsHoffner, S. 135-137), II.4.1 (Die Ritualschule von Arzawa, S. 28f. = FsHoffner, 137f.), XIV.3.4.2 (Traditionen und Herkunft des "Sündenbock"-Ritus, S. 434-438 = FsHoffner, S. 138f.) und XV.1.3.1 (Eliminations- und Translationsriten durch Hochzeits- und Beischlafriten, S. 541f. = FsHoffner, S. 139f.).

Abschließend seien einige Bemerkungen, teils Verbesserungsvorschläge, teils Ergänzungen und Literaturangaben, vorgebracht; Druckfehler sind nur ausnahmsweise berücksichtigt.

S. 3: Der letzte Satz auf dieser Seite ist wie folgt zu verbessern: "Die Heilkunst galt als das „Geheimwissen der Götter“, welches einst Ea, der Gott der Weisheit, der Gula übertrug“.

S. 5 mit Anm. 10: Bei der DINGIR.MAḪ des Flußufers, die in dem Ritual der Tunnawi(ja) CTH 409 (vgl. auch S. 173) und in anderen Entsühnungsritualen mit demselben Mythologem angerufen wird, handelt es sich um die mesopotamische Muttergöttin, die in Anatolien den Namen der einheimischen Göttin Ḫannaḫanna führte, vgl. Rez., GsNeu (im Druck).

S. 13 Anm. 58: CTH 400.A 691/z(+)KUB 30.35(+)KUB 39.104; CTH 401.3.C 413/q (= KBo 46.10)(+)1066/q; notiert nach S. Košaks Konkordanz 0.6.

S. 19 Anm. 110: Zu CTH 429 siehe jetzt H.S. Haroutounian, FsHoffner, 149-168.

S. 20f. Anm. 119: Zu CTH 404 siehe jetzt J.L. Miller, StBoT 46 (Wiesbaden 2004), 61-124, wo auch eine abweichende Textzusammenstellung vorgelegt wird. 46/r+40/r und 292/q+77/r+26/w sind jetzt als KBo 44.17 und 18 ediert.

S. 21 Anm. 120: In KUB 43.55 geht dem Ritual gegen den Zugriff der Dämonin DİM.NUN.ME (Vs. III 10ff.) das

Ersatzritual für den Großkönig Tudḫalija (CTH 448.4) unmittelbar voraus, vgl. Rez., Ersetzen (Leiden etc. 2000), 4f. Deshalb kann ich der Feststellung des Verf., daß das verbindende Element der auf dieser Sammeltafel vereinigten Rituale das als *Materia magica* verwendete Nagetier ^(PES) *kapirt*- sei, nicht zustimmen.

S. 21 Anm. 121: 339/u, 1681/u und 934/z sind KBo 35.94, 95 und 93.

S. 22 Anm. 126: Bo 2495 ist KUB 59.75 (vgl. auch S. 28 Anm. 156 und S. 171); zitiert als KUB 59.75 auf S. 708.

S. 29 Anm. 161: 218/q ist KBo 44.15.

S. 39 Anm. 225: 808/w (= KBo 31.6) III⁷ 14'-15'; siehe jetzt J.L. Miller, StBoT 46, 32f.

S. 42: Mit Bezug auf KUB 24.12++, dessen mittellassyrische Zeichenformen vom Verf. zu Recht als Beweis für die assyrische Herkunft der dort geschilderten magischen Techniken betrachtet werden, sei angemerkt, daß dieser Text eine inhaltliche Verwandtschaft mit neassyrischen Beschwörungsritualen, wie z.B. BAM V 449, aufweist, vgl. Rez., Ersetzen, 150, 153.

S. 42 Anm. 241: 1651/u (= KBo 26.25) ergibt einen indirekten Anschluß an KBo 1.35; notiert nach Konkordanz 0.6.

S. 71 Anm. 378: 2374/c (= KBo 30.30) schließt indirekt an KBo 17.17 an; notiert nach Konkordanz 0.6.

S. 104 Anm. 476: D. Groddek, FsPopko (Warsaw 2002), 121, schlägt eine abweichende Ergänzung von VBoT 58 IV 23f. vor: ...^{GIS}ša-a-ḫi-[i]a[-aš] / [^{GIS}pár-nu-ul-l]i-ia-aš und liest *ḫar-ni-e-ez-zi*.

S. 106f. mit Anm. 490 (auch S. 297 (95.1) und 325 (142.1 & 2)): ^{GIS}ḫatalkešnaš in KUB 28.102 IV 13' ist eher als Gen. (nicht Akk.) zu deuten, vgl. parallel (nicht Dupl.) KBo 42.8 II 7' ^{GIS}ḫa-tal<-kiš-na-aš> QA-AN-'NI' "Dorn? des Weißdorns".

S. 113 mit Anm. 516 (und andere Seitenverweise im Verzeichnis der zitierten Textstellen): Entgegen H. Otten und Ch. Rüster, ZA 68, 1978, 153f., gehören Bo 3367 (hier Rs.¹ III, nicht Vs.²) und Bo 7039 nicht zur gleichen Tafel, vgl. Rez., Ersetzen, 3 Anm. 2. Bearbeitung von Bo 3367, Bo 7039 und KUB 58.110 *ibid.*, 52-55, 56f., 70, 72, mit abweichenden Lesungen und Ergänzungsvorschlägen; vgl. jetzt auch G. Beckman, JAOS 123, 2003, 255.

S. 147: In KUB 39.71 I 31 lies *ḪA-ŠAR-T[U₄]* (nicht *ḫaze-ti*); siehe jetzt J.L. Miller, StBoT 46, 316.

S. 162 (im Verzeichnis der zitierten Textstellen wird versehentlich S. 161 angegeben): Zu KUB 43.62 Vs. II 5-11 siehe jetzt H.C. Melchert, FsHoffner, 283-286.

S. 164: Bo 2792 ist KUB 58.22; zu KUB 25.13+KUB 44.8+KUB 58.22 siehe jetzt M. Nakamura, Das hethitische *nuntarriyašḫa*-Fest (Leiden 2002), 148f.

S. 166 (2.2.1.1.2): In KBo 10.37 II 10'f. werden die "bösen Zungen" auf dem *marijani*-Feld nicht verbrannt, sondern vergraben, vgl. auch S. 602.

S. 171: 2619/c ist KBo 41.13.

S. 172 (3.1.1): Es gibt keinen Beweis dafür, daß in den Ritualen "Des-aus-der-Erde-Nehmens" die Ritualherren in oder auf die Erde gelegt wurden, siehe bereits Rez., ZA 79, 1989, 296.

S. 174 mit Anm. 58: Ist ^{GIS}ZA.LAM.GAR ŠA (nicht SA; ŠA, ŠU und IŠ in Akkadogrammen werden auf dieser Seite mehrmals versehentlich mit SA, SU und IS geschrieben) GI KUB 7.53+KUB 12.58 I 40 tatsächlich "eine Art Hütte aus Schilf, vergleichbar mit akkadisch *šutukku(m)*", so soll es folgerichtig mit der *kippa*-Hütte identifiziert werden, vgl. Rez., AoF 28, 2001, 132-146.

S. 178: Bo 2072 ist KUB 41.8, sonst mehrmals als KUB 41.8 zitiert (siehe Verzeichnis der zitierten Textstellen).

S. 187 (XII.1.4.3): *arkamma(n)*- ist wohl Luwismus.

S. 188 Anm. 103: *EM-İU* statt *EM-ŞÜ*; vgl. auch S. 395 (250.1) *EM-İU* statt *EM-ŞÜ*.

S. 190 Anm. 113 und 114: Die Zeilenanfänge in KUB 24.12 II sind eher wie folgt zu ergänzen: Z. 16 [*İŞ-T*]U, Z. 17 [G]A² und Z. 26 [*ar-kam-*]ma-an-na (vgl. auch S. 604); in der Z. 27 ist *İ.NUN*¹ zu lesen, vgl. Rez., Ersetzen, 88.

S. 196 (10.3.7): KBo 41.35 4' wird nochmals auf S. 679 als unv. 643/f Vs. II 4 transkribiert.

S. 199 und 369 (222.2): Zu VBoT 24 III 21-31 und 31-45 siehe Rez., Ersetzen, 134 (zu *GiSšarpa-*) und N. Oettinger, *GsImparati* (Firenze 2002), 613f.; Z. 30 *GiSšarpaš hašduir merranda* ist mit N. Oettinger zu übersetzen: "das Gestrüpp der Dornensträucher (*šarpa-*), das hatte weichen müssen (Partizip)", anders V. Haas: "verlorengegangene Spreu vom Rechen?".

S. 223 (42): Heth. *ku(wa)nna(n)*- n. bedeutet nicht nur "Kupfer" bzw. (mit Determinativ NA₄) "Azurit", sondern auch "Perle, Amulettstein", vgl. Rez., Ersetzen, 151. Folglich dürfte es eine heth. Lesung des Sumerogramms *NA₄NUNUZ* (akk. *ERIMMATU*) sein. Die Passagen Bo 69/339(+)KUB 24.12 II 6-8 und III 19'-21' sollten m.E. eher unter Nr. 28 (S. 211f.) bzw. 440 (S. 768f.) angeführt werden. Es handelt sich hier nicht um "(Fluchabwehrtäfelchen aus) *kuwanna(n)*- Kupfer² (und) Silber", sondern — ähnlich wie im Ritual des Ašhella CTH 394 (vgl. S. 434 und 769) — um *ERIMMATU*-Perlen aus Silber, die je den Eseln bzw. einem Stier und einem Widder um Nacken gebunden wurden, nachdem man auf ihnen die 'Zungen des Zaubers' eingraviert hatte, siehe dazu Rez., Ersetzen, 86-89, 90f. Diese Passagen werden mehrmals zitiert, vgl. S. 190, 217, 427, 604.

S. 230: Am Zeilenende KBo 39.8 I 50 ist zu ergänzen: [(^{UZ})*SA* (*tar-pa-tar-pa-an*)] (nicht *İ.UDU*), vgl. J.L. Miller, *StBoT* 46, 68. Miller ergänzt am Ende der Z. 55... *ki-iš*]-*ša-ra-a*[(*z an-d*)a wa-aḫ-nu-wa-an-z(*i*)²]; anders Haas: [(*an-da*)*ta-ma-aš*-(*zi*)].

S. 232 (wiederholt auf S. 695): *DUMU.É.GAL* ist kein Kronprinz.

S. 238 (50.4): 78/e(+1244/v) ist KBo 31.143 und ergibt einen Anschluß an KBo 20.49; notiert nach Konkordanz 0.6. Dieselbe Z. 18, emendiert und in breiterem Zusammenhang von KBo 31.143 Rs.² 16'-19', wird zwei Absätze weiter auf S. 239 transkribiert.

S. 239: Zum Umschwenken der Göttin der Nacht mit der *ḫušti*-Substanz siehe auch KUB 29.4 III 65-66 *nam-ma DIN-GIR^{LAM} ḫu-u-uš-ti-it / ar-ḫa wa-aḫ-nu-an-zi*, vgl. J.L. Miller, *StBoT* 46, 293.

S. 241ff. (XIII. Pflanzen und pflanzliche Materien): Manche Pflanzen wurden unberücksichtigt gelassen, wie z.B. die Medizinalpflanzen (^U)*SU'ĀDU* "Holunder²", H. Ertem, *Flora*, 149, jetzt auch A. Süel und O. Soysal, *FsHoffner*, 357, ^U*KUR.RA* "Ammi, Zahnstocherdolde" (= akk. *NINŪ*, *NINNU*, hethitisiert(?) *nanaia(-)* Or. 95/3 Vs.² III/IV 14'), H. Ertem, a.O., 95, A. Süel und O. Soysal, a.O., 362, und ^U*KUR.KUR(RA) / U^UKUR.ḪUR.SAG* "weiße Nieswurz" (= akk. *ATĀ'ISU*, *AT'ISU*), H. Ertem, a.O., 95, A. Süel und O. Soysal, a.O., 363, sowie eine Gewürzpflanze *ŠUMUTTU*, H. Ertem, a.O., 31, A. Süel und O. Soysal, a.O., 363. Vgl. auch die nur in Or. 95/3 Vs.² I/II 19' und Rs.² II 2' belegten Pflanzen *galulupeš* "Finger" (= akk. *PARPA(R)ḪŪ*, sum. *BAB-BAR.ḪI(ḪI)^{SAR}* "Portulak") und *zukki*- c./n., A. Süel und O.

Soysal, a.O., 360, 364.

S. 246 (XIII.1.3): Bei „allen Gewürzpflanzen des Landes Ḫatti“ in Sanheribs Park bei Ninive dürfte es sich um die aus Nordsyrien gebrachten Pflanzen handeln.

S. 249 (54) und 366 (218.1): Man soll konsequent akkadographisch *GA-PA-NU* (nicht *ga-pa-nu*) schreiben.

S. 277 mit Anm. 335: Zu *GiS^{arimpa-}* c., das wohl kein heth. Wort für "Zeder" ist, siehe jetzt S.Ö. Savaş, *StBoT* 45 (Wiesbaden 2001), 619-622, D. Groddek, *FsPopko*, 126-128, und C. Girbal, *AoF* 29, 2002, 262f.

S. 302, 310 und 363: Bo 2776 ist KUB 58.109; als KUB 58.109 zitiert auf S. 21 Anm. 121 sowie 443 und 519.

S. 303 (102.2): Zu *GiS^{ḫatiwitan}* in KUB 42.100 II 13' siehe Rez., *N.A.B.U.* 2004/1, Nr. 19.

S. 311: HT 12 2'-4' ergibt einen Anschluß an Bo 3971 Vs. I 4'-6' (vgl. Rez., Ersetzen, 30f.), demnach ist zu lesen:

I 4' 1 *UP-NU* *GiS^{IN-BI}* *HLA*]

5' [*ḫu-el-pi ku-it-ta pa-ra-a* *GiS^{GEŠTIN}*

6' [*GiS^H*]AŠḪUR *GiS^{HAŠḪUR.KUR.RA}* *GiS^{ŠENNUR}* *dam-maš-ḫu-i-el*

S. 322 (136): Nach Or. 95/3 Vs.² III/IV 16' ist die heth. Pflanze *ḫaššuššara*- "Königin" mit akk. *ZIBIBĪTU(M)* "eine Gewürzpflanze" identisch, vgl. A. Süel und O. Soysal, *FsHoffner*, 354, 363.

S. 325 (141): Nach Or. 95/3 Vs.² I/II 12'f. (Lw.?) *gak-kušša-* n. = *NĪG.GĀN.GĀN* (akk. *EGINGĪRU*) "Rauke, Eruca sativa", vgl. A. Süel und O. Soysal, a.O., 353, 357.

S. 328 (144): Heth. *kankati-* n., das wohl hurr. Herkunft ist (hurr. **kankati-*, adjektivisch *kankatuhhi*), bezieht sich eher auf eine Gruppe von Nutzpflanzen, vgl. J. Puhvel, *HED* 4, 51 s.v. "garden greens", auch ders., *FsHoffner*, 327: "juxtapositions such as *gangati^{SAR} lakkarwan^{SAR}* resemble Lat. *holera et legumina*".

S. 333 (144.2.2.5): Der genannte Ritus mit der (^{SiG})*ali*-Wollsorte KUB 15.42 Vs. II 1-22 wird in extenso auf S. 683f. transkribiert.

S. 335 (144.3 Der Ritus des Verbrennens der *kankati*-Pflanze KUB 15.34 IV 46'-49'): Vgl. S. 163 (2.1.1.1) Das Umschwenken oder Verbrennen des kathartischen *kankati*-Krautes (Dupl. *wahnuanzi*).

S. 337 (147): Zu *lak(k)arwan^{SAR}*, das gegen V. Haas von *GiS^{lakarwa-}* (S. 307 Nr. 108) wohl nicht zu trennen ist, siehe jetzt J. Puhvel, *FsHoffner*, 327: "Hülsenfrucht".

S. 342 (155.1): Zu KBo 39.8 I 13-14 siehe jetzt J.L. Miller, *StBoT* 46, 63. In diesen Zeilen ist zu lesen: ... ^N*J^Ani-it-ri pâr-šu-ul-li* ^{UZU}*SA* / [(a)]*p-pu-[(uz-z)i* MUN *ta]r-pa-tar-pa-aš^{SAR}* *KU₆ ḫa-ar-zi-ia-al-la-aš*. Vgl. auch S. 230 und 474.

S. 342 (155.5): 224^g ist KBo 43.7; als KBo 43.7 zitiert auf S. 20 Anm. 119.

S. 343 (156): Die Pflanze *TĪIATU*, Sumerogr. *Ú.LUH.HU*, dürfte zur Gruppe *Asa foetida* (Stinkasant; vgl. S. 348 *NU.LUH.HA^{SAR}*) gehören, siehe C. Zinko, *StBoT* 45, 747.

S. 344 (157a): Nach Or. 95/3 Vs.² I/II 1' *tawati-* c./n. = ^U*SULLIM* "Bockshornklee", vgl. A. Süel und O. Soysal, a.O., 353, 355f.

S. 346 (162): A. Süel und O. Soysal, a.O., 359, erwägen einen Zusammenhang zwischen (^U)*GA.RAŠ^{SAR}* (akk. *KARAŠU*) und hethitisiertem(?) *kiruša-* n. (= *KURKAN-AKKU* <² *KURKĀNŪ*), das nur in Or. 95/3 Vs.² I/II 15' belegt ist.

S. 349 (170): Das heth. Wort für Kresse (*ZĀ.AḪ.LI^{SAR}*) ist nach Or. 95/3 Vs.² I/II 16' *marāšhanḫa-* c., siehe A. Süel und O. Soysal, a.O., 353, 359f. Mit N. Oettinger, *StBoT* 22

(Wiesbaden 1976), 48, soll *za-ah-hé-li* in KBo 6.34 III 45 als Schreibfehler für *ha-ah-hal-l[i]* im unv. Dupl. 1087/z III 6' gelten, vgl. S. 297 und 613. Somit hat es mit ZÄ.AH.LI nichts zu tun.

S. 354 (184): Nach Or. 95/3 Vs.² III/IV 10' *kunkuma(n)*- bzw. *kunkumati*-(SAR) = akk. *EZIZZU* "Zwiebelart", vgl. A. Süel und O. Soysal, a.O., 354, 361f., was den nach lat. *cucumis* usw. vorgeschlagenen Bedeutungsansatz Gurke ausschließt.

S. 359 (203): *zinakki*- c./n. ist wohl Luwismus, vgl. A. Süel und O. Soysal, a.O., 364. Da das Wort in Or. 95/3 Rs.² II 4', einem lexikalischen Text, der nur Pflanzennamen enthält, auftritt, ist *zinakki*- höchstwahrscheinlich auch eine Pflanze.

S. 373: Zu KBo 11.10 II 10'-13' (nicht 1-12) siehe jetzt M. Popko, Das hethitische Ritual CTH 447 (Warschau 2003), 24, 35.

S. 391-396 (XIII.14.10 Gebäcke): Nach welchem Prinzip die hier besprochenen Gebäcke gewählt wurden, bleibt unklar.

S. 399 (255): Ist *marnuwa*- wirklich eine heth. Lesung des Sumerogramms KAS? Vgl. *šiešsar*/KAS.

S. 405: In XIV.2.5.2 sind Esel nachzutragen (siehe oben zu S. 223).

S. 415 Anm. 596: 1077/c ist KBo 35.187.

S. 425 (Literatur): B.J. Collins 2002 (vgl. auch S. 415, 494, 502, 505 Anm. 797), im Literaturverzeichnis (S. 792) versehentlich Collins 2000 angegeben.

S. 448 Anm. 655 (im Verzeichnis der zitierten Textstellen wird versehentlich Anm. 659 angegeben): 1113/u ist KBo 31.20.

S. 449 (266): Schaf ist heth. ^{UDU}*ijant*- c.

S. 462 (269): B.J. Collins, FsHoffner, 73-82, erwägt *kurala*- als ein weiteres heth. Wort für "Rehbock".

S. 470 (277.2): KUB 7.10 gehört zu CTH 448.4 (vgl. Rez., Ersetzen), hat also mit dem Ritual des ^(PÉS)*kapirt*-Nagetieres nichts zu tun.

S. 472: Zu KBo 10.37 III 52-57 siehe jetzt H.S. Haroutunian, FsHoffner, 156; in Z. 54-55 ist zu lesen: *nu 1 ga-^rpár¹-[t]a-an ^{DUTU}ni 1 ga-pár-ta-an ^{DUTU}ni 1 ga-[(p)á(r)-ta-an ^DLAMMA-ri] / [ši-i]p-[p]a-a[n]-ti nu-kán DINGIR^{MES} ŠUM-an lam-ni-ja-az-z[i]*.

S. 474: Zu KBo 39.8 III 8-13 siehe jetzt J.L. Miller, StBoT 46, 82. Nach ihm ist am Anfang der Z. 11 [(kar-ap-du-wa píd-da)]-al-li-iš zu ergänzen und in Z. 13 KAXU-iš i-da-a-lu<un> EME-an zu lesen.

S. 490 (288): Zu *lah(h)anza(n)*- siehe jetzt J. Puhvel, FsHoffner, 325-326: "Haubentaucher".

S. 498 (295.2): Zu KBo 11.10 II 20'-24' siehe jetzt M. Popko, CTH 447, 25, 35, mit Emendierung und abweichender Übersetzung. Nach Popko handelt es sich hier nicht um "die Gabe der Biene", sondern um "die Versöhnungsgabe (in bezug auf die) Biene". In CTH 447 kommt die Biene als unheilvolles Omen vor. Die genannte Passage sollte folglich unter 295.3a zitiert werden.

S. 502 (296.1): Mehrmals SA statt ŠA, so auch auf S. 174 (s. oben), 590, 612 und 620.

S. 512 Anm. 812 (im Verzeichnis der zitierten Textstellen wird versehentlich Anm. 816 angegeben): 1556/c(+292/f) ist KBo 35.137.

S. 513: Zu KUB 29.4 II 3-8 siehe jetzt J.L. Miller, StBoT 46, 280, der in Z. 4 1^{NU-TIM} KUŠ NÍG.BAR 4-TA.ÀM ŠA-PU-Ú liest und übersetzt: "1 set of quadruple thickness blankets".

S. 521 (311): Heth. ^(UZU)*happešsar* bedeutet nicht nur

"Penis, Geschlechtsteil", sondern auch generell "Körperteil". Die unter 311.2 (S. 522) genannten 9 ^{UZU}ÚR dürften z.B. mit 9 ^{UZU}*happešsar*=šet "seine (des Patienten) neun Körperteile" KUB 35.148+ III 15 (vgl. S. 526) in Verbindung stehen.

S. 523: Zu KBo 11.10 II 7'-14' und III 18-30 siehe jetzt M. Popko, CTH 447, 24, 35 und 27f., 37, mit abweichenden Übersetzungen.

S. 532 (320.2): Bezüglich von KBo 5.2 III 42-53 sei angemerkt, daß die Phrase *na-aš-ta* ^{GIŠ}SE₂₀-ER-DU₄ *an-da ki-it-ta-ri* auf S. 699 folgendermaßen übersetzt wird: "und Olive (entweder Oliven, Olivenöl oder Olivenholzspäne) ist hineingelegt".

S. 553 (322.6.1): Zu KUB 9.27+KUB 7.5 I 31-37 siehe jetzt H.C. Melchert, FsHoffner, 283, der hier *an-da-ki-it-ti-iš-ši* liest und übersetzt: "He went to her *antaka*". Für heth. *antaka*- dürfte man nicht nur eine Bedeutung Lende (Melchert), sondern auch Schoß (auch übertragen) annehmen.

S. 553 (322.6.2): *Iššanaš* MUŠEN in VBoT 24 I 25ff. wird als "Vogel aus Teig oder Lehm" gedeutet; dieselbe Passage kommt auf S. 612 unter 333.8.7.1.1 "Vögel aus Ton" vor, auch auf S. 410 (256.4.2) ist von einem Vogel aus Ton die Rede. Andererseits wird *iššanaš* ŠAḪ.TUR S. 419 (KUB 9.34 III 24'-32') richtig mit "Ferkel aus Teig" übersetzt.

S. 585 (333.1.1.11): 1039/u ist KBo 35.109.

S. 587 (333.1.1.17): Wird *halhalzanan inniri* KUB 24.12 III 5-6 mit "schwarze Augenbrauen" übersetzt? Zu dieser Passage siehe jetzt H.C. Melchert, FsHoffner, 286-287, der auch einen neuen Bedeutungsansatz für den Körperteil *halhalz/dana/i*- ("thigh², hip²") vorschlägt.

S. 591 (333.1.3.4) (und andere Seitenverweise im Verzeichnis der zitierten Textstellen): 1/r ist KBo 46.45.

S. 591 (333.1.3.5): Verwiesen werden sollte auf XV.1.3.2 (nicht XV.2.3.2). Um ein gemeinsames Mahl mit dem Substitut handelt es sich wohl auch in KBo 15.16+KBo 10.52 II 24'f. (Rez., Ersetzen, 42f.), vgl. ferner KBo 10.36 III² 6'-8' (Rez., Ersetzen, 84f.).

S. 592 (333.1.4.1) und 599f.: Da das Verbum am Zeilenende KBo 39.8 I 55 nicht erhalten ist, kann man nicht sagen, ob die Zungen aus Wachs wirklich zerdrückt worden seien (siehe oben zu S. 230).

S. 597 Anm. 145: Wiederholt in Klammern im Haupttext.

S. 602: Bezüglich von KBo 10.37 II 8'-10' schlägt H.S. Haroutunian, FsHoffner, 153, eine abweichende Ergänzung vor: ...*ši-i-e[-eš-ki-tén HUL-lu-un EME-an] / a-wa-an ar-ḥa pár-ah-tén EME^{MES} HUL-lu-uš (A-NA DIN)GIR^{MES}?* (oder [(A-NA DU)MU^{RU}]) / *ša-me-na-an-du-uš*.

S. 604 (333.2.3.5): Entgegen den Verf. ist in KUB 24.12 II 8 ANŠE^{HLA} (nicht GİR^{HLA}) und in Z. 10 TI-an-du-uš (nicht ti-an-du-uš) zu lesen. Demnach heißt es in KUB 24.12 II 10-11: "Man stößt sie (die Esel) bei lebendigem Leibe [nicht] die hingelegten (Täfelchen) in die Erde hinab", vgl. Rez., Ersetzen, 88f.

S. 619 (XVII.4.1): AllÚ statt Allī.

S. 619 Anm. 179: Man soll konsequent akkadographisch ^{URU}HAT-TI (nicht ^{URU}hat-ti) schreiben, vgl. auch S. 720.

S. 620 (XVII.5.1): In KBo 15.15 III 3'-10' (vgl. S. 583 Nr. 333.1.1.4) ist nicht von den menschlichen Substituten, sondern von den Substitutsfiguren des Königspaares die Rede, siehe Rez., Ersetzen, 46f. Folglich gehört dieser Beleg zu XVII.5.3.1.

S. 622 Anm. 188: ^{TÚG}HA-ÍAR-TI statt ^{TÚG}HA-ŠAR-TI; das Einschießel "und neun weitere Tücher" ist eine Wiederholung des Haupttextes.

S. 631 (341): Mit den Zeremonialkleidern des Königtums und der Herrscherbinde (^{TUG}*lupanni*-) werden nicht nur menschliche Substitute, sondern auch eine Figur als Königs-substitut bekleidet, KBo 15.15 III 3'ff. (siehe oben zu S. 620).

S. 659 (347.4.7.3): In KUB 4.47 Vs. 18 ist [*nu A-NA SAG.DU-šú*] statt [*nu A-NA SAG.DU-šU*]; sonst muß die Ergänzung als unsicher gelten.

S. 688: Zu KUB 11.20 I 5-14 siehe jetzt H.C. Melchert, FsHoffner, 282, der übersetzt: "... The chief of the weavers mingles white and red wool and gives the belt to the chief of the palace officials. He puts it on/in his *antaka*-" (d.i. Lenden, Schoß?, nicht Zimmer), siehe auch oben zu S. 553 (322.6.1).

S. 703 Anm. 305: M. Popko, THeth 21 (Heidelberg 1994) ist im Literaturverzeichnis nachzutragen.

S. 707: Nach H.S. Haroutunian, FsHoffner, 152, ist in KBo 10.37 I 51'-52' zu ergänzen: [*nu-(uš-š)a'-an GADA' šu-ú-i-il QA-T[AM-MA] SIG₅-u-i* ^{GIS}*pád- 'du' -[ni]-i / [(zi-ik-)ki-iz-zi' ...]*.

S. 713 (386.3) und 714 (389): J. Puhvel, HED L, 9, übersetzt KUB 9.4 II 1-4 wie folgt: "May he (viz. the UDU.ŠIR 'ram' as ritual surrogate) become (a source of) relief (*lahhi*-), and may (the patient) be affixed to him (viz. body part to body part); may (the patient) become (symbolically) a spade, and he shall be attached as its shaft".

S. 719 (394.2.3): Zu KBo 10.37 II 30'-33' siehe jetzt H.S. Haroutunian, FsHoffner, 154, 160, die diesen Passus mit H.G. Güterbock, FsAlp, 239f., wie folgt übersetzt: "And let him grow up (and) become ta[ll. And to him]...give [swiftness] of the wind! Give hi[m c]ou[r]a[ge]. Give him the ability to use forc[e] and shoot. Give him a fir[m] knee." Für *išhu-nauwar* läßt sich eine Bedeutung Bogensehne nicht bestätigen, vgl. heth. ^{SIG}*ištagga*- c. "Bogensehne".

S. 728 (400.4): 164/d ist KBo 31.102; siehe auch M. Ofitsch, StBoT 45, 489 Anm. 54.

S. 734 (405.1): Bo 2813 ist KUB 58.83; die Stelle ("Rs. III 16") wird in breiterem Zusammenhang KUB 58.83 III 15'-18' auf S. 742 transkribiert.

S. 735 Anm. 368: 67/u (nachzutragen im Verzeichnis der zitierten Textstellen) ist KBo 35.96.

S. 772 (448): 36/g ist KBo 43.2.

S. 774 (454): Zu nennen sind hier wohl auch die in dem Ritual aus Kizzuwatna CTH 479 erwähnten "Tränen der Gottheiten" KUB 30.31++ I 12-13, 49-51 usw.; dazu letztlich J.L. Miller, StBoT 46, 514.

S. 782 (487): Heth. *hurla/i*- ist wahrscheinlich ein tierischer Körperteil, der vielleicht mit der Schnauze in Verbindung steht und den sowohl ein Schwein als auch ein Stier hat, vgl. KBo 10.37 III 37, KBo 20.26 5, KBo 22.147 III 3, 6, KBo 30.36 I 5, 15, KUB 5.6 IV 14.

S. 823ff.: Im Register der *Materia magica* sind nachzutragen: heth. *hurla*- c. 782, luw. *tintinant(i)*- c. 782; *kubbin* (unbek. Herkunft) 778.

S. 824: ^{TU1}*hurta*-, ^{TU1}*hurti*- statt ^{TU7}*hurta*-, ^{TU7}*hurti*- c.

Warschau, Juli 2005

Piotr TARACHA

* *
*

MILLER, J. L. — Studies in the Origins, Development and Interpretation of the Kizzuwatna Rituals, Studien zu den Boğazköy-Texten 46, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden, 2004. ISBN 3-447-05058-6.

Il s'agit de la publication de la thèse de doctorat de l'auteur. Cette thèse a été soutenue en Juin 2003 à l'université de Würzburg sous la direction de G. Wilhelm.

Dans son introduction, l'auteur pose clairement les questions auxquelles son étude cherche à répondre, à savoir: 1) quelle est la fonction des textes transcrivant les rituels kizzuwatniens?; 2) où ces textes ont-ils été composés et par qui?; 3) dans quelles circonstances ont-ils été rédigés et dans quelle langue?

L'ouvrage de l'auteur s'articule autour de deux séries bien connues de rituels kizzuwatniens, à savoir les textes de Maštigga et ceux relatifs à l'expansion du culte de la divinité de la nuit. Après avoir présenté les rituels de Maštigga, J. Miller nous offre une réédition complète de l'ensemble de ces rituels. Chaque composition éditée est accompagnée, comme le veut la coutume, d'un commentaire philologique. Suit un glossaire des principaux termes employés dans ces textes. L'auteur effectue par la suite une analyse détaillée de différents éléments formels des compositions de Maštigga, à savoir l'orthographe et plusieurs aspects grammaticaux, pour ne citer qu'eux. L'auteur procède ensuite de la même manière pour la deuxième série de rituels qu'il a choisie d'analyser, à savoir les textes traitant de l'expansion du culte de la divinité de la nuit. Il y ajoute toutefois une discussion sur les différentes caractéristiques de cette déesse d'après les sources hittites. Enfin, un troisième volet se veut une réflexion plus générale sur les rituels kizzuwatniens et la relation entre tradition orale et art scribal dans la société hittite.

Commentaire détaillé

64: Dans 1.I.B i 19', il faut lire à la fin de la ligne 1 GA¹.K[IN.AG] (ou selon la méthode de l'auteur 1 GA (c. DUG).KIN.AG) où le scribe a, d'après l'autographie, inscrit un signe DUG à la place du GA. La collation faite par l'auteur de la tablette à partir de sa photographie a peut-être montré un signe GA clair mais cela n'a pas été spécifié.

66: L'utilisation des points d'exclamation dans 1.I.B i 33' et 35' est trompeuse: on pourrait croire que les signes marqués de cette façon sont fautifs sur la tablette alors que cela ne semble pas être le cas, du moins d'après l'autographie publiée.

69: Dans 1.II.A i 18' (KBo 45.191), d'après l'autographie, lire *a-pu-u*-[uš] plutôt que *a-pu-u*[š]. A moins que la collation faite par l'auteur à l'aide de la photographie ait prouvé le contraire?

De même, il faut également lire ¹*a-pu-u*-[u]š dans 1.II.B i 17 (KUB 15.39), comme semble le montrer la photographie publiée sur le site de S. Košak «Konkordanz der hethitischen Texte» (<http://www.hethport.uni-wuerzburg.de/hetkonk/>).

72: Dans 1.I.A ii 15, ^{MUNUS}ŠU.GI n'est pas traduit.

85: Dans 1.II.D₂ ii 19' lire SISKUR au lieu de SÍSKUR.

86: L'auteur a oublié de spécifier que la lecture de la fin des lignes 1.II.A ii 31', 33' et 35' est issue de sa collation de la tranche de la tablette par le biais de photographies. En effet, les termes [*an-d*]a (ii 31'), [¹*ep-zi*] (ii 33') et *har-du* (ii 35') n'apparaissent pas sur la copie d'O. Weber.

91: Dans 1.I.A iii 39, lire ¹DUG¹KU¹-KU-<UB>. Même chose dans 1.II.A ii 55' p. 93.

94: Dans 1.III ii 50 et 61, le scribe a tracé un signe GA à la place du signe DUG attendu. Il faut donc transcrire, d'après la méthode adoptée par l'auteur, ^{DUG}(c. GA)KU-KU-UB.

102: Pour le point d'exclamation dans 1.I.B iv 2', on peut formuler la même remarque que celle faite aux sujets des points d'exclamation 1.I.B i 33' et 35' (voir commentaire de la p. 66).

107: Dans 1.II.C₂ iv 5', lire {x} QA-TI.

138: Dans B₂ i 29', lire ka-a-*ša* où le signe ŠA est inscrit sur les traces d'un autre signe effacé d'après la photographie de la tablette publiée sur le site internet de S. Košak, d'une part et d'après l'autographie de H. Otten et C. Rüster d'autre part.

155-156: Dans III.A i 4, «sop» devrait être transcrit TU₇ plutôt que ÚTUL.

279: Je ne sais pas si l'auteur a vraiment raison de traduire LU^{MES} DINGIR^{LIM} par «the personnel of the deity». LU^{MES} DINGIR^{MES} est habituellement traduit par «l'homme de la divinité» et la plupart des hittitologues considèrent qu'il s'agit d'un personnage religieux bénéficiant d'une relation privilégiée avec la divinité. F. Pecchioli Daddi (AOAT 318, 2004, p. 357-367) a récemment suggéré que le terme hittite LU^zilipuriyatalla- pourrait équivaloir au sumérogramme *LU^Dzilipuri «l'homme de Zilipuri», ce qui se rapproche de LU^D DINGIR^{LIM}. Selon elle, ce titre pourrait être réservé à une catégorie de hauts prêtres.

288-289: Sauf erreur de ma part, l'auteur n'a pas commenté ni même fait allusion à la présence du pluriel après É dans A iii 17 et A iii 27 (où il est écrit É^{HA} GIBIL^{HA}), et ses traductions n'en rendent pas compte non plus.

293: Dans A iii 60, ŠA ½ ŠATI a été l'objet d'une confusion de l'auteur qui l'a traduit par «of ½ an upnu-measure» au lieu de «of ½ a šātu-measure». De même, dans la même ligne, il a traduit à tort ŠA 1 UP-NI par «of ½ an upnu-measure».

297: SISKUR est au singulier dans A iv 43, contrairement à ce qu'indique la traduction de J. Miller.

364: Dans sa note 522, J. Miller a aimablement mentionné ma contribution au V^e Congrès International d'Hittitologie qui s'est tenu à Çorum en Septembre 2002. Cette contribution est à présent publiée sous une forme plus développée et en français dans ZA 94, 2004, p. 85-105. J. Miller a toutefois mal interprété ce que j'avais indiqué sur la divinité de la nuit, puisqu'il pense visiblement que j'ai proposé une stricte équation DINGIR GE₆ anatolienne = ilânû mušîti mésopotamiens. Or, ma mise en parallèle entre ces deux concepts se bornait à une simple comparaison concernant le caractère astral de ces divinités et leur lien avec le phénomène onirique, et il n'était pas dans mon intention d'en déduire une véritable équation. J. Miller a en effet raison de souligner la différence de nombre (singulier dans le cas de l'Anatolie, pluriel en Mésopotamie).

367: Je ne suis pas convaincue que la nature féminine/masculine des offrandes en vêtements et autres objets faites à la divinité de la nuit démontre le caractère hermaphrodite de celle-ci, comme le suggère l'auteur. En réalité, la nature des offrandes est souvent liée au sexe du dédicant (c'est particulièrement le cas dans les rituels d'exorcisme).

382-383: Les lignes rev. 4-12 de KUB 8.71 n'ont pas été traduites en entier.

Commentaire général

Sur le plan formel, plusieurs remarques, pour la plupart tout à fait anecdotiques, peuvent être formulées.

- Les crochets présents dans les transcriptions disparaissent souvent complètement des traductions correspondantes (ex: p. 79: §25'' où tous les crochets de restitution sont manquants; p. 135 : B₂ i 5' [nu kiššan memai] est traduit par «And she speaks thus» sans ajout de crochets).
- Les transcriptions et traductions sont, malgré ces petites imprécisions, de qualité.
- La méthode de transcription utilisée est celle déjà employée par H. A. Hoffner Jr. dans ses *Hittite Laws*. Cette tablature a l'avantage de mettre en évidence les variantes existant entre les différents duplicats de manière immédiate, ce qui était bien entendu essentiel pour l'analyse formelle de l'auteur.
- L'auteur a un style vivant, voire de temps à autres humoristique, ce qui rend la lecture de son ouvrage très agréable. Il faut toutefois remarquer que l'humour est parfois audacieusement employé — et, à mon avis, injustement — au détriment de certains hittitologues (ex: p. 110 dans lequel l'auteur écrit: «But could the ritualist, presumably an older woman, really have held/lifted or waved a *sheep* over the two ritual patrons, no mean task even for a strongest of young men?! This is hardly plausible, and at the very least Hittitologists should stop translating this phrase, 'the 'old woman' waves the sheep over the ritual patrons!» Bien que légitime, cette remarque critique injustement le CHD auquel il se réfère, qui a pour but de traduire de la manière la plus proche possible du hittite chaque extrait étudié, et non pas de faire un commentaire de fond sur le sens exact du geste décrit dans cet extrait. A chacun de faire preuve de bon sens et de l'interpréter à sa guise par la suite).

Cette étude soulève de nombreuses questions de fond, et seules certaines d'entre elles seront mentionnées ici.

- Il aurait été souhaitable de fournir une autographie voire de bonnes photographies des nombreux textes inédits utilisés par l'auteur lors de son travail d'édition. Presque aucun de ces fragments n'a en effet encore été publié sur le précieux site internet de S. Košak, et il nous est donc impossible de vérifier ces sources par nous-mêmes.
- Les démonstrations que fait l'auteur sur tel ou tel aspect des compositions qu'il examine sont souvent très pertinentes. C'est notamment le cas des réflexions qu'il nous livre aux p. 481-482 sur la théorie de l'interview (Verhör). Sa réinterprétation du passage du rituel de Tunnawi(ya) à l'origine de la théorie en question me paraît tout à fait raisonnable.
- D'un point de vue théorique, l'auteur fait preuve de beaucoup de bon sens. Il nous invite — à juste titre — à davantage de prudence dans nos interprétations des rituels hittites. Je citerai un des passages que j'ai apprécié, dans lequel il fait allusion à l'étude par V. Haas du motif des «12 parties du corps» dans les rituels magiques anatoliens. Ce motif serait, selon V. Haas, d'origine mésopotamienne: «Haas's discussion of the '12 body parts' theme, for example, fails to show any more than the most general similarity in the motifs as found in Anatolia and in Mesopotamia. Any potential indicator of a genetic, transmitted relationship, e. g. perhaps that the body parts in Mesopotamia would also be numbered 12 or that the body parts would appear in the same order, is totally lacking. Of course, there will always be some element of subjectivity in this matter, as the threshold of what level of similarity is sufficient to constitute a transmitted similarity will be

different for each researcher. But certainly a proper level of scepticism would require one to at least discuss both possibilities, transmitted or structural, when dealing with such similarities, rather than simply assuming one or the other. [...] In order to make a transmitted relationship plausible in such cases, i.e. to reduce the threshold of subjectivity, one might either search for the theme in other, unrelated, but equally well-attested traditional corpora or anthropological reports and show that it does *not* appear.»

Conclusion

Outre sa très utile réédition de toute une série de rituels kizzuwatniens de la première importance pour l'étude de l'histoire des religions anatoliennes, le livre de J. Miller est, à mon sens, destiné à devenir un ouvrage de référence dans le domaine de la méthodologie. Elle est une mine de réflexions intelligentes à méditer.

Paris/Strasbourg, juillet 2005

Alice MOUTON

* *
*

HAWKINS, J.D. — Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions, Vol. I, 3 parts. (Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft 8.1). Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin, 2000. (31 cm, part 1 & 2: XXX, 639; part 3: IX, 333, 1 map). ISBN 3-11-010864-X. DM 1980,-.

Hieroglyphic Luwian is not one of those ancient languages that was deciphered in one streak of brilliance. Rather it was a long and painstaking process that started with the discovery and publication of the first inscriptions around 1870, and that is basically still going on. Its status as one of the Indo-European languages of Anatolia, best known through Hittite, the official language of the second millennium Hittite kingdom and empire, and its even closer relation to the Luwic languages, has been recognized only gradually. Many logograms still defy reading and interpretation but there are also signs of a sure syllabic but uncertain value as becomes clear from the discussion of two specific signs (*448 and *462) at the end of the Introduction (pp. 35-37). It is not surprising that in such a field handbooks are few. The main works in the field of Hieroglyphic Luwian over the decades, Emanuel Laroche's, *Les hiéroglyphes hittites* (Paris 1960) and Piero Meriggi's *Hieroglyphisch-hethitisches Glossar* (Wiesbaden 1962) along with his *Manuale di eteo geroglifico* (Roma 1966-1975), were idiosyncratic in many ways and became even more cumbersome to use after the breakthrough of the so-called "new readings" in the early 1970's. Yet, these works were indispensable tools and in many cases certainly the first two still are. The first uniformity and standard of some kind in Hieroglyphic Luwian studies we owe to David Hawkins, the author of the work under review and without doubt the main authority in the field for already a long time. The present first volume of the *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions* comes in three parts and is a giant step and hopefully a major incentive for others to join this exciting and dynamic discipline. Vol. I contains all inscriptions of the first millennium that were known up to 1990 (with a few notable exceptions) and is to be followed by a sign list, glossary, indices and a grammar.

Also, the second millennium texts are to be included and will be treated in the same way.

The present corpus has been long in the making. As explained by Hawkins in the Preface (ix-x), having begun in 1970's it has been in press for ten years and proofreading started in 1994. As a consequence, newly found inscriptions and secondary literature from 1994 onwards have not been included with just a few exceptions. It is a true corpus in that it offers editions of the texts contained in it but its introduction is brief, especially where more general matters are concerned. In the Introduction Hawkins focuses on a *Forschungsgeschichte* (pp. 6-17) both of the discovery and publication of monuments and of the development in decipherment and interpretation. Only briefly does he dwell (pp. 1-3) on the history of Hieroglyphic Luwian in the second millennium and the especially intriguing question of the single Hittite state with its two scripts corresponding to two languages, Hittite and Luwian. Although the origin of the script is merely referred to in two footnotes (n. 17 and 25) it seems an almost inevitable conclusion that the second-millennium Luwians invented the hieroglyphic script or at least adapted it in a very decisive manner. Hawkins also rightfully, I think, suggests that the script may never have been used to write Hittite texts. It has occasionally been suggested that the wooden tablets that are mentioned with some frequency in the Hittite cuneiform texts were written in the hieroglyphic script.¹⁾ Although it is certainly possible that the script was used on such wooden writing boards, it does not seem very likely that that was true of documents that formed an integral part of Hittite administration and definitely not for those compositions that refer to forerunners on wood. The link between the scripts and their languages seems so strong that changing from a wooden writing board to a clay tablet would seem to imply a translation from Luwian to Hittite. Rather, the two scripts and their languages may reflect two cultures or registers of use with the Luwian one becoming increasingly influential, perhaps even up to the point of near extinction of Hittite, the language of the ruling class, by the end of the 13th century. This might explain why Hittite kings never used cuneiform for propagandistic purposes, that is, for public display on the rock inscriptions that are found scattered over the Hittite empire including the capital Hattuša. Whereas the Hittite cuneiform documents are all products of the ruling elite and function within the administration of their empire, the rock inscriptions address a wider audience by virtue of their being in public spaces. Although the Hieroglyphic script was (and still is) more accessible and easier to learn than the highly abstract cuneiform, literacy will still have remained restricted to a small percentage of the population. The sign inventory, however, reflected the readers' own material and iconographic culture and the inscriptions therefore will have been recognized and appreciated as theirs. The latter aspect is an element that should not be underestimated in the purpose of the second millennium inscriptions. It seems significant that the influence of Luwian on the Hittite language increases towards the end of Hittite history, and the fact that the Hittite language and with it the cuneiform script disappeared from Anatolia while Luwian and the hieroglyphic

¹⁾ For a detailed discussion see M. Marazzi, *FsBelardi* 131-160.

²⁾ On these questions see my contribution to S. Sanders (ed.), *Margins of Writing, Origins of Cultures* (The Oriental Institute, Chicago 2005).

script survived, should be taken into account in any discussion concerning the end of the Hittite empire.²⁾ It is the inscriptions of these so-called Neo-Hittite city states that are the object of this corpus.

The texts in Part 1 and 2 of Volume I are arranged geographically in ten chapters moving in a general west-east direction starting with the KARATEPE inscriptions moving into the northern Euphrates area and then turning south into Syria. The only exception is Tabal which follows as chapter X the most southern monuments from Hama. The last chapters are dedicated to the Assur letters (XI), unprovenanced inscriptions (XII) and the surprisingly small corpus of Iron Age seals and seal impressions with hieroglyphic inscriptions (XIII). Each chapter is introduced by a historical sketch of the area of the chapter in question incorporating both the Hieroglyphic evidence and that from other, mainly Neo-Assyrian sources. Within a chapter the texts are usually chronologically ordered. Taken together, these historical sections form the most up-to-date and most comprehensive overview of Neo-Hittite history thus far. In a highly systematic way, each inscription is preceded by brief paragraphs on the location, a description of the monument is given with measurements and all, its discovery, earlier publications, editions and partial editions, its contents and date are briefly described and listed. Transliteration and translation follow and a paragraph-by-paragraph commentary conclude the treatment of each text. The end of Part 2 concludes with a list of all monuments by location (countries in unclear order) with museum inventory numbers, useful concordances of editions in other major publications (Messerschmidt, Gelb, Meriggi), and a list of signs in numerical order with their readings and one with the logographic values with their numbers. Especially useful is the index (pp. 625-636) of HLuw. words (with meanings) that are discussed in the commentaries because of the lack of an up-to-date glossary or dictionary. Part 3, finally, contains all the plates with photos and handcopies. In the following I will offer some more detailed remarks that arose out of the regular use of this monumental work.

p. 25: for the question why the sign “*341 representing a pot determine[s] all the words which it does”, see now van den Hout, FsPopko 171-186.

p. 26: ASINUS₂ should be *101; cf. p. 618.

p. 32: the sign *112 here given as *za_x* is transliterated as *za₄* on the next page and in KARATEPE XIV (p. 50).

p. 35f.: on the value *sù* for *448 see also F. Starke, StBoT 41, 118f. n. 237.

p. 36f.: for the most recent discussion of the sign *462 and related *461/463 with *ma_x* now as the provisional reading see Hawkins, FsMorpurgo Davies 355-369.

p. 45ff.: for a general analysis of the rhetorical structure of the KARATEPE text see K.L. Younger, JSS 43 (1998) 11-47. For the asseverative particle REL-*pa* = /kwipa/ that is especially frequent in KARATEPE see P. Goedegebuure, ICH 3, 234-245, and H.C. Melchert, JIES Monograph 43 (2002) 223-232.

p. 50 ad XI: although nothing is indicated in the transliteration or commentary (p. 60) the *sa* in *ma-ki-sa-ha* is not visible in the handcopy and perhaps only with difficulty on the photo (for both see CHLI II Plate 56). For an ingenious interpretation of the *mariyaninzi* see D. Schwemer, WO 27 (1996) 30-35. Problems with this particular passage remain, however. In his commentary Hawkins rightly raises the ques-

tion of the function of the particle REL-*pa* here and nobody has been able to explain why the word *mariyaninzi* (“the unruly ones, insurgents” vel sim.) shares the logogram *255 with the words for “granary” and the unit of measure *zipatani*.

p. 51 ad XX Ho.: instead of of *à-sa₄-ta* read *a-sa₄-ta*.

p. 110: “Karkamišean” (§§20-21) in translation should be in parentheses.

p. 124: for another treatment of this passage and a different interpretation of *475-*la*(URBS)-‘ as referring to Urartu/Bianili instead of Babylon see Starke, FsRöllig 382, 385f.

p. 131: in §11 read (“VAS”) *á-tara/i-i-na* instead of (“VAS”) *a*-etc. (cf. A. Kloekhorst, HS 117 [2004] 43f. n. 40). For a slightly different interpretation of these lines (§§10-12) see my contribution to the FsPopko 185.

p. 145: on the §§6-7 and the sign *314 see also Melchert, Eothen 10, 128-130. For the verbal forms in *-mina* (cf. §16 (PUGNUS+PUGNUS) *hi-sà-hi-mi-na*) in this inscription and elsewhere as gerundiva (here: “a donation(?) (is) to be imposed”) see Melchert, FsRasmussen 355-362, for the CEKKE passage *ibid.* 360 n. 7. Note the lack of connectives at the beginning of the list §17 with the PN’s in the nominative although the syntax of §16 with the dative is not continued.

152 and commentary 153 ad §10: the epithet “dog” (*suwanis*) reminds of Hukkana of Hayaša who is called quite positively *appezzin* UR.GI₇-*an* “puppy(?)” (for the reading see E. Neu apud J. Klinger, Xenia 321992) 192, 208 n. 42, or the letter by Anumherbi to the king of Kaneš as translated in T. Bryce, *The Kingdom of the Hittites* (Oxford 1998) 35f., where local rulers, it seems, are referred to as “dogs.”

160: Hawkins now interprets §10 (*wa-zm(u)-as tati izi*) as “and (she) made me father” with two archaizing endless forms (*tá-ti* = sg. acc. *tatin* and *i-zi* as a 3. sg. pres.) instead of his earlier analysis “and she to me (is) fathers (parents)” because of the “suspect” (cf. commentary p. 161) plene-writing *tá-ti-i-zi* “fathers” (= *tatinzi* pl. nom. com.) which is then required. Why the plene-writing is a problem “in the context of this inscription” is not explained: the same spelling *tá-ti-i-zi* is attested in ÇİFTLİK §3 that dates to roughly the same period (2nd half 8th century), and in KARKAMIŠ A11b+c §8 (probably 10-th or early 9th century). In favor of the previous interpretation as a nominal sentence is the subject clitic *-as* which is problematic in combination with a transitive verb (*izi* “to make”) with expressed object. For a detailed explanation of this phenomenon in Hittite see A. Garrett in A. Halpern/A. Zwicky (edd.), *Approaching Second. Second Position Clitics and Related Phenomena* (Stanford, CA, 1996) 85-133. As Garrett remarks (p. 116 n. 13; see also Melchert, IF 97 [1992] 45 n. 25) the Anatolian languages other than Hittite, although less reliable because of their smaller corpora, do seem to agree at this point with Hittite.

231: Hawkins seems to follow I. Singer’s original (TA 15-16 [1988-1989] 186, 188) interpretation of the phrase (DEUS)TONITRUS-*ti-i* LEPUS+*ra/i-ia-ti* as “This city Haruha by Tarhunza’s authority (I built)” implying “an exceptionally curtailed writing for the ablative [of the gen.adj.] *Tarhuntasati*” (thus Singer, *l.c.* 188). This assumption can be avoided by taking (DEUS)TONITRUS-*ti-i* as dat.: “I built this city Haruha for Tarhunza by (his) authority.”

258: for more words determined by VAS/COR see FsPopko 176, to which should be added also (VAS/COR) *hasi-* “to recall(?)” (cf. KARKAMIŠ A5a §8 w. commentary p. 184).

261: for Hitt. *zipaddani-* as a measure for both solid (e.g. cereals) and liquid foodstuffs cf. RIA 7, 525a. According to Hawkins HLuw. *zipatani* would also occur in TELL TAYINAT 2 frag. 1b, although preceded in the latter text by the determinative for stone objects LAPIS. This would suggest “that the latter is some variant of” *255/*256 (*256 according to Hawkins but the circle [*255] or square [*256] is missing in the handcopy and not visible on the photos; on the determinative and this word see already above ad p. 50) since *zipatani* is determined by *255/256 in ISKENDERUN §4 (s. CHLI I/1, 259 w. plates 110-111). However, the reading of *zipatani* in TELL TAYINAT 2 requires an order of reading the signs that is not found elsewhere in the same monument: as Hawkins himself concedes, the more “natural” reading would yield *zi-ta-pa-ni-i*. Given the extremely fragmentary context it seems safer to keep *zipatanali-* separate from a possible different noun *zitapanali-* than to draw conclusions on the nature of the determinatives on the basis of this very uncertain reading.

321: for the PN ^m*ma-ri+i-ti*’-sa s. M. Hutter, GsForrer 389.

365ff.: both the TELL TAYINAT 1 and 2 inscriptions as well as JISR EL HADID 3 are now on permanent display in The Oriental Institute Museum of the University of Chicago.

369: for (“LAPIS”) *zi-pa-ta-ni-i* in TELL TAYINAT 2 frag. 1b see above ad 261.

385f.: on AIN DARA see further P. Zimansky, Mem.Güterbock 177-191.

453: in spite of the asyndeton (cf. commentary p. 456) §8 should be split into two separate clauses because the clitic *-as* in *wali-sa* can only go with the intransitive (“PES”) *i+ra/i* (= *ita* “he went”, cf. above ad p. 160) and thus there is no real parallel to the Hittite so-called phraseological construction as suggested in the commentary.

467: on SULTANHAN §§38-43 see Melchert, FsRasmussen 359 and id., Mem.Güterbock 138 respectively.

477: *tarali-ma-za(-ha)* (AKSARAY §5) is taken as a phonetic variant of *tanimanza* “all” (see also the translation on p. 476, and M. Poetto, IC 23 [2000] 187); note, however, that the following clause has the “normal” or expected OMNIS-*mí-zi* (= *taniminzi*). Could it be possible that it is the pl. dat. *tarimanza* of the participle *tari(ya)mali-* of a verb *tari(ya)-* “to invoke” known from Hittite (cf. Tischler, HEG T, D 171f.)?

478ff.: for the BOHÇA and HİSARCIK inscriptions and a historical analysis see A. Kossian, *Studia Linguarum* 3 (2002) 191-203.

480: on “ANIMAL.EQUUS<”>-*sù-sà-ta-la-u-na* see G. Neumann, HS 117 (2004) 22-25.

482: in his commentary to KARABURUN §§2-3 Hawkins convincingly explains the lack of coordinating or connective particles at the beginning of §4 as due to the character of §§2-3 as a parenthesis. While this is certainly convincing, the reference to CEKKE §6 as a parallel seems uncalled for if compared to the commentary on CEKKE on p. 147. The latter is simply a separate inscription starting without any introductory particles for which Hawkins quotes other parallels.

522: the alleged word divider (transliterated as “|” = *crampon* *386) in §1 between TONITRUS-*hu-wa/i+ra/i*-*273-*sa* and (INFANS)*ni-mu-wa/i-za-sá* is probably part of

the INFANS sign that itself starts with a *crampon*. Note that the word divider is also missing at the end of this same clause before the SERVUS sign which consists of just two *crampons*. On §§2-6 see extensively E. Rieken, HS 116 (2003) 35-53.

531: for the edition of the EREĞLİ inscription see now Poetto in M. Fritz/S. Zeilfelder (edd.), *Novalis Indogermanica. Festschrift für Günther Neumann* (Graz 2002, Leykam), 397-405.

562: PONERE-*MI-na* (ALEPPO 3) is now better to be read PONERE-*mi-na* as per Melchert, FsRasmussen 355 w. n. 2.

The work is as flawless as a book can be and beautifully executed. Its only drawback is the exorbitant price forbidding for practically all users and putting a serious strain on institutional libraries as well. In all other respects the *Corpus of Hieroglyphic Luwian Inscriptions* is a veritable monument for which not only we but generations of students to come will be immensely grateful to David Hawkins.

The Oriental Institute, Chicago
July 2005

Theo VAN DEN HOUT